Zeitschrift: Schweizerische Gehörlosen-Zeitung
Herausgeber: Schweizerischer Verband für Taubstummen- und Gehörlosenhilfe
Band: 33 (1939)
Heft: 22

Artikel: Wolfskinder
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-926458

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

zerbund, Schweizerbund angenommen. Auch das Feldzeichen der Schwyzer, das weiße Kreuz im roten Feld ist das Landeswappen der ganzen Schweiz geworden. 648 Jahre sind seither verflossen. Der Bundesbrief in Schwyz ist altersgelb. Aber sein Geist lebt weiter. Das alte römische Reich, das einst von der Ostsee bis nach Sizilien reichte, ist dahin. Das Weltreich Arabien, das mongolische, das türkische, das spanische, das portugiesische Weltreich, das große Reich Karls des Kühnen, das Weltreich Napoleons ist dahin. Der Bund aber der Landleute am Vierwaldstättersee lebt heute noch. Warum wohl? Weil er unter den Machtschutz Gottes gestellt wurde. Und weil in diesem Bundesbrief der Geist der Bruder-, der Nächstenliebe lebendig ist und der Geist des Pflichtbewußtseins, der Verantwortung. Heute wiederum steht die kleine Schweiz eingeschlossen von großen, gewaltigen Weltmächten. Auch unsere Bundesverfassung beginnt mit den Worten: Im Namen Gottes, des Allmächtigen. Auch wir wollen und müssen unser Dasein auf die Gnade Gottes abstellen. Nur der Glaube an Gott und die Liebe zum Nächsten, der Wille zur Ordnung in der Freiheit können den Schweizerbund erhalten. Und das Schweizerkreuz soll uns immer erinnern an das Kreuz auf Golgatha. -mm-

Eine Entdeckung nach 10 000 Jahren.

Einem russischen Geologen ist eine aufsehenerregende Entdeckung gelungen. Bekanntlich gibt es in Sibirien Gegenden, wo ewiger Winter herrscht. Dort ist das Erdinnere starr gefroren wie Eis. In fünfzig Fuß Tiefe grub man einen Stall aus, der aus Planken und Pfählen bestand. Das Holz wurde damals mit primitivem Werkzeug behauen, wie man solches in der Bronzezeit benutzte. Im Stall standen zehn Pferde, welche gezäumt und gesattelt waren. Die erstarrten Tiere sahen noch ganz frisch und unversehrt aus, selbst die Haare waren noch intakt, ebenso die Augen. Wie wenn die Rosse ihre Reiter erwarteten, standen sie da wie einbalsamiert. Man hat ausgerechnet, daß seither etwa 10,000 Jahre verstrichen seien.

Wie ist das zu erklären? Eine plötzlich hereinbrechende Katastrophe in Gestalt eines orkanartigen Schneesturmes deckte damals alles zu und erstarrte zu Eis. Das Nahen des Mondes oder eines anderen Planeten an die Erde erzeugte einen rapiden Temperaturfall und machte allem Leben ein jähes Ende. Wo aber blieben die Reiter? Bis jetzt konnte man keine Spur von ihnen finden. Konnten sie noch rechtzeitig der Gefahr entrinnen oder haben sie an anderer Stelle ebenfalls ihr Eisgrab gefunden? Der Laie steht da vor einem Rätsel und es erfüllt ihn mit Grauen. Marin.

Wolfskinder.

Es ist wiederholt vorgekommen, daß man tierähnliche Menschen zu Gesicht bekam. Erzählte man davon, so hielten es die meisten als Märchen oder als Sagen. In Indien zeigte man in einer Missionsschule einen „Wolfsknaben", den man aus einem Wolfsrudel herausgeholt hatte. Damals mochte er sieben Jahre zählen. Mit ihm sei noch ein kleines Mädchen auf allen Vieren neben den Wölfen dahergelaufen. Ebenfalls eingefangen, starb es aber bald. Beide waren klein von Gestalt und schnappten gierig nach rohem Fleisch. Der Knabe erwies sich als taubstumm. Er ließ sich zähmen, konnte aber nie sprechen. An Ellbogen und Knien wies er zahlreiche Narben und Schwielen auf, die wohl vom Rennen mit den Wölfen herrühren mochten.

Ein Professor der Anthropologie*) hat jahrelang allen Gerüchten über Wolfskinder nachgeforscht und hat nicht weniger als 40 Fälle festgestellt, wo wirklich menschliche Kinder bei Tieren aufgezogen wurden. Diese „Tarzans" verteilen sich auf Asien, Afrika, den Balkan. Bären, Wölfe und Affen, sogar Wildschweine waren die Adoptiveltern. Wie die armen Kinder zu den Tieren kamen, ist meist Geheimnis geblieben; doch nimmt man in den meisten Fällen an, daß sie von den weiblichen Säugerinnen geraubt worden sind. In Bengalen entdeckte man in einer ausgehobenen Wolfshöhle inmitten junger Wölfe zwei Mädchen, von denen das ältere acht, das jüngere drei Jahre alt sein mochte. Die beiden waren zwar als Menschen noch erkennbar, benahmen sich aber ganz wie Tiere und hatten im Wesen und Aussehen doch wenig Aehnlichkeit mit dem Ebenbild Gottes. Da sie sich heftig wehrten, mußte man sie vorerst fesseln, ehe man sie

*) Antropologie: Lehre vom Menschen, besonders von den körperlichen Merkmalen der Menschenrassen.

transportieren konnte. Sie wurden in ein Waisenhaus gebracht. Die Beobachtungen ergaben, daß sie ganz wie Tiere lebten: sie schliefen am Tage und tummelten sich des Nachts. Ihr Geruchsinn war derart entwickelt, daß sie auf große Entfernungen hin Fleisch und Blut riechen konnten. Sie liefen auf Händen und Füßen so behende wie andere Tiere. Dagegen waren sie nicht im Stande zu stehen oder zu gehen wie wir Menschen. Mit andern Kindern durfte man sie nicht zusammenlassen, da sie bissen oder böse Kratzwunden verursachten. Geistig blieben die Bedauernswerten zurück. Während die jüngere bald starb, brachte es die ältere auf etwa 18 Jahre, blieb aber zeitlebens ein Idiot. Ob die säugende Wölfin in Rom mit einer ähnlichen Geschichte in Zusammenhang steht, entzieht sich meiner Kenntnis. Marin.

Aus der Welt der Gehörlosen

Ein schöner Ausflug.

Zu unserer großen Ueberraschung sagte uns Frau Pfarrer, wir könnten mit ihr einen Ausflug machen. Immer hielten wir Ausschau, ob das Wetter nicht bald schön werden möchte. Herr Pfarrer mahnte mich, nicht traurig zu sein, sondern Geduld zu haben, das schöne Wetter werde schon kommen.

Da — am Samstag den 14. Oktober, heiterte es auf. Die herbstliche Sonne strahlte zu uns herein. Am Sonntag darauf konnte der ersehnte Ausflug stattfinden. Mit Frau Pfarrer fuhren wir drei ältere Heimtöchter R. St., M. H. und ich mit dem Autobus zum Bahnhof und nachher mit der Bahn über Münsingen nach Thun. Dort wartete schon das Dampfschiff und wir mußten uns mit Einsteigen beeilen.

Wir hatten viel Vergnügen auf der Seefahrt. Schon die frische Seeluft erquickte uns. Die Sonne spiegelte sich in den Wellen. Es war zu sehen, als ob flimmernde Wassertropfen über den Seespiegel hüpften. In Spiez verließen wir das Schiff und nahten uns dem alten, schönen Schloß. Wie erstaunten wir, die Militärwache dort anzutreffen! Beim Springbrunnen und am Bahnhof machte Frau Pfarrer eine Photo. Nur kurz war unser Aufenthalt in Spiez. Schon hielt das Dampfschiff an der „Ländte" an, und wir mußten einsteigen und nach Thun zurückfahren. Da sahen wir die schöne Uferlandschaft mit den Dörfern Oberhofen, Hilterfingen, das Sanatorium Heiligenschwendi und die Haltenegg. Schwäne schwammen auf dem See. In Thun wurden wir zu einem guten z'Vieri geführt. Nachher machten wir noch einen Spaziergang zum Schloß Schadau, wo wir das Museum mit den alten Waffen betrachteten. Dort sahen wir noch einmal den schönen blauen See und die hohen Schneeberge. Nach sieben Uhr fuhren wir heim, da regnete es. Aber dieser schöne Ausflug, besonders die Seefahrt, wird uns noch lange in schöner Erinnerung bleiben.

L. v. A.

Uetendorf — Gwatt/Bern. Kurz nacheinander sind im Taubstummenheim Uetendorf zwei liebe, alte, tapfere Gehörlose abgerufen worden. Jakob Jonas Keller, geb. 1875 von Dörflingen an der nördlichen Schweizergrenze starb nur wenige Stunden vor seinem Geburtstag im Spital in Wattenwil. Am 9. Oktober haben wir ihn im schönen Friedhof Thierachern zur letzten Ruhe geleitet. 17½ Jahre lang hatte er im Taubstummenheim ein sorgenfreies Leben haben dürfen. Sein frohes Gemüt und die gute christliche Schulung, welche er als Knabe in der Taubstummenanstalt Wilhelmsdorf erhalten hatte, machten ihn trotz seinem Gebrechen zu einem wertvollen Menschen. Er las und schrieb viel und betätigte sich im Heimbetrieb freudig nach Maßgabe seiner abnehmenden Kräfte. Der, welcher ihm noch den Sarg bereitete, der liebe, fast siebzigjährige Schreiner Gottfried Mathys, ein ehemaliger Frienisberg-Schüler von Rohrbach (Kt. Bern) starb nur 14 Tage später ganz plötzlich an einem Herzschlag. Auch er ist ein tapferer Mensch gewesen. Als gehörloser Meister beschäftigte er in Basel zeitweise sogar hörende Gesellen. Als sich dann das Alter meldete, fand er die neun letzten Jahre seines Lebens im Taubstummenheim einen schönen Feierabend. Es war ihm eine große Freude, daß er sich da noch — so viel er konnte — in seinem lieben Berufe betätigen durfte. Mit seinen Verwandten in Basel und im Aargau blieb er in Liebe verbunden. Kürzlich hat er sie noch einmal alle aufgesucht und hat von den heimeligen Besuchen viel Freundliches erzählt. Nun ruht auch er mit so manchen sei-